

.: Einstieg

Wenn man an die Hauptpersonen der Weihnachtsgeschichte denkt, dann kommen einem neben Josef und Maria, sehr schnell auch die Hirten in den Sinn. Aber wenn ich ehrlich bin, habe ich ihnen bis jetzt nie wirklich viel Beachtung geschenkt. Klar, es ist erstaunlich, dass Gott durch einen Engel als Erstes diese Leute informiert, die eigentlich kein Ansehen hatten in jener Zeit. Es waren Aussenseiter. Das sagt einiges über Gott aus! Das ist Gottes Markenzeichen: Aussenseiter ins Spiel zu bringen. Und trotzdem sind die Hirten und ihre knuffigen Schäfchen oftmals nur schöne Hintergrunddeko in der Weihnachtsgeschichte. Sie haben zwar einen prominenten Auftritt, aber ich sah lange Zeit wenig Interessantes an ihrem Verhalten.

Bis zu diesem Jahr. Eigentlich brachte mich das Weihnachtstheater der Kinder auf die Spur: Da ging es ja darum, dass die Hirten auf dem Weg zu Jesus noch einige Personen unterwegs aufgegebelt und mitgenommen haben. Lukas erwähnt die Hirten sehr prominent in seinem Bericht über Weihnachten, aber nicht nur weil sie eine schöne und sentimentale Note in die Geschichte bringen, sondern weil wir bei ihnen sehen und lernen können, wie wir auch heute noch auf die Botschaft von Weihnachten reagieren können. Das wurde mir bewusst, als ich erstmals das Skript vom Weihnachtstheater las. Dann habe ich mich auf die Suche gemacht und die heutige Predigt ist sozusagen eine Vertiefung zum Weihnachtstheater der Kinder vom letzten Sonntag. Es ist eine Studie über das Verhalten der Hirten an Heiligabend.

.: Hören

Als erstes fällt bei den Hirten auf, dass sie gut hinhören: **Aber der Engel sagte zu ihnen: »Ihr braucht euch nicht zu fürchten! Ich bringe euch eine gute Nachricht, über die im ganzen Volk große Freude herrschen wird« (Lk 2,10).** Wir werden im weiteren Verlauf der Predigt sehen, dass das Hören bei den Hirten die Voraussetzung für alle weiteren Schritte waren. Das Hören auf die Botschaft der Engel veränderte in diesem Moment alles für die Engel.

Das gute Zuhören ist besonders in der Ehe und allgemein in Beziehungen ein ganz zentraler Punkt. Kennst du das, dass dir dein Ehepartner etwas erzählt und du hörst es, aber es sinkt nicht richtig in dein Denken hinein? Später wenn das Thema wieder aufkommt, sagst du: „Das hast du mir gar nie erzählt!“ Aber das stimmt eben nicht. *Du* hast nicht genau hingehört! Besonders die Männer haben ja so den Ruf, dass sie gerne mal überhören, was ihre Frauen sagen oder nicht genau hinhören. Ich kenne das gut: Meine Frau bittet mich manchmal um etwas und im nächsten Moment habe ich es schlicht vergessen! Ich habe es gehört, aber nicht wirklich aufgenommen.

So wie das Hinhören grundlegend ist für jede gelingende Ehe oder Beziehung, so wichtig ist das Hören auch in unserer Freundschaft mit Gott. Im Falle der Hirten war es ja so, dass die Engel und das Reden Gottes kaum zu überhören und zu übersehen war. Vielleicht fällt es dir schwer, Gottes Reden in deinem Leben zu hören und du wünschst dir, es wäre so klar wie bei den Hirten. Du denkst: Wenn Gott so klar reden würde, wie bei den Engeln, würde ich auch besser folgen! Aber wir dürfen nicht übersehen, dass nur die Hirten dieses Vorrecht hatten. Schon die nächsten Leute

hörten die gute Botschaft dann von den Hirten. Sie waren keine spektakuläre Erscheinung und wohl kaum rhetorisch geschulte Redner. Man konnte sie übersehen oder einfach nicht ernst nehmen.

So ähnlich ist es für uns mit der wichtigsten Quelle, wie Gott heute zu uns redet: Nämlich durch die Bibel. Man kann sie einfach übersehen und links liegen lassen wie die Hirten. Wir verpassen oftmals, was Gott uns durch die Bibel sagen will, weil uns diese Art von Reden sehr oft zu langsam geht oder zu wenig spektakulär oder eindrucklich erscheint für unser Leben. Die Bibel scheint zu dick, zu lang und zu kompliziert zu sein. Alles scheinbar gute Gründe nicht hinzuhören. Wir müssen aufpassen, dass wir das Reden Gottes nicht überhören, weil uns die Bibel zu kompliziert oder der Prediger zu langweilig erscheint. Die Auswirkung des fehlenden Hörens auf Gott durch die Bibel fällt nicht sofort auf. Aber so wie es eine Ehe auf die lange Sicht zerstört, wenn Eheleute nicht lernen genau hinzuhören, wenn der andere spricht, so kann unsere Freundschaft mit Gott nicht bestehen bleiben, wenn wir nicht lernen auf Gottes Wort zu hören.

Doch wie kann dieses Hören ganz konkret aussehen? Bei Maria finden wir ein Beispiel: **Maria aber prägte sich alle diese Dinge ein und dachte immer wieder darüber nach (Lk 2,19)**. Maria machte zwei Dinge: Sie prägte sich die Botschaft ein und sie tat es regelmässig. Wenn wir auf Gott hören wollen, dann müssen wir das, was wir in der Bibel lesen auch wirklich einsinken lassen und überlegen was es für uns heisst. Und: Wir müssen es oft tun. Möglichst jeden Tag. Das wäre doch ein guter Vorsatz fürs neue Jahr: Jeden Tag mindestens 5 Minuten auf Gott hören durch die Bibel!

Und noch was zum Hören: Wir finden in diesem Text auch noch einen Hinweis, was uns zeigt, ob wir wirklich gut hingehört haben. Das erste was die Engel sagen ist: Habt keine Angst! Die Hirten waren gelähmt vor Angst. Aber das Hören auf die Engel brachte sie dazu, ihre Ängste zu überwinden. Das gilt auch für uns: Wenn wir auf Gott hören, dann zeigt sich das darin, dass wir Ängste und Sorgen in unserem Leben überwinden lernen.

.: Sehen

Das Zweite, was das Verhalten der Hirten in diesem Abschnitt auszeichnet ist, dass sie sehen. In den wörtlicheren Übersetzungen, wird der erste Satz der Engel so wiedergegeben: **Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird (Luk 2,10 LUT)**. Das Wörtchen „siehe“ ist die Aufforderung genau aufzupassen, hinzuschauen und sich nicht entgehen zu lassen, was da vor sich geht.

In der ganzen Weihnachtsgeschichte sehen wir den engen Zusammenhang zwischen Glauben und Sehen. Menschen können dasselbe erleben oder „sehen“, aber ganz unterschiedliche Schlüsse ziehen. Als sich die Hirten dann auf den Weg machen und Jesus tatsächlich in einer Futterkrippe finden, sehen sie viel mehr als nur ein kleines Baby und eine arme Familie. Sie sehen in diesem Baby den Messias,

den versprochenen Retter Gottes. Auch die Sterndeuter oder Weisen die Jesus später besuchen, sehen in diesem kleinen Baby viel mehr. Sie fragen: **»Wo ist der König der Juden, der kürzlich geboren wurde?« (Matthäus 2,2)** Später als sie Jesus finden, fallen sie vor ihm nieder und beten ihn an. Sie sehen in diesem Baby einen König. Sie sehen mehr, als ihre Augen wahrnehmen. Sie glauben.

Hier finden wir eine ganz zentrale Botschaft und Aufforderung von Weihnachten: Glauben bedeutet, dass wir lernen, mehr zu sehen, als auf den ersten Blick sichtbar ist. Die ganze Weihnachtsgeschichte ist ja voller Wunder: Es gibt verschiedene Erscheinungen von Engeln, eine Jungfrau wird schwanger und irgend so ein Stern soll diesen Magiern aus dem heutigen Irak den Weg gewiesen haben.

Ich werde immer wieder mit der Frage konfrontiert: Glaubst du das alles wirklich? Ich kann diese Wunder natürlich nicht „beweisen“ im wissenschaftlichen Sinn. Aber eigentlich geht es vielmehr um die Frage nach unserem Denken und „Sehen“. Die Frage ist nicht so sehr, ob wir an diese Wunder glauben, sondern ob wir so ein beschränktes Denken haben, dass wir glauben, dass so etwas wie die Erscheinung von Engeln oder das Schwangerwerden durch den Heiligen Geist nicht möglich ist. Wer nicht an Wunder glaubt, hat ein sehr eingeschränktes Denken. Wenn wir nur glauben, was wir mit unseren Augen sehen, haben wir eine sehr eingeschränkte Sicht. Wunder erinnern uns daran, dass Gott unser Vorstellungsvermögen sprengen und erweitern möchte. Ich bevorzuge das Denken, dass Wunder möglich sind, weil es ein Denken ist, das von unendlichen Möglichkeiten ausgeht. Weihnachten ist die Einladung „out of the box“ zu denken und mehr zu sehen, als wir bisher angenommen haben.

Die Hirten haben geglaubt. Sie haben mehr gesehen, als auf den ersten Blick sichtbar war. Wo ist deine Sicht eingeschränkt? Glaubst du an Wunder oder hast du so ein kleines Vorstellungsvermögen, dass Wunder darin keinen Platz haben? Unsere angemessene Antwort auf Weihnachten ist, dass wir lernen auf Gott zu hören und seine Taten zu sehen.

.: Gehen

Das Dritte was die Hirten in dieser Geschichte auszeichnet ist, dass sie nicht nur Hören und Sehen, sie gehen auch: **Daraufhin kehrten die Engel in den Himmel zurück. Da sagten die Hirten zueinander: »Kommt, wir gehen nach Betlehem! Wir wollen sehen, was dort geschehen ist und was der Herr uns verkünden ließ.« (Lk 2,15)** Die Hirten werden aktiv. Das Hören war eigentlich nur passiv und erst als sie auch gehen, sehen sie dann tatsächlich den Retter in der Krippe liegen. Sie hätten ja auch einfach sitzen bleiben können und weiter über die schöne Erscheinung der Engel nachdenken können. Aber sie werden aktiv und machen sich auf die Suche nach Jesus. Der Glaube an Jesus verlangt immer wieder konkrete Schritte von uns.

Ich habe dieses Jahr folgende Beobachtung gemacht: „Wiiterchoo“ heisst manchmal auch einfach an Jesus dranbleiben. Der Glaube ist nicht etwas, das wir einfach ein für alle Mal gesichert haben. Ich beobachte langjährige Christen, die sehr damit

kämpfen und ringen, ihren Glauben an Jesus nicht zu verlieren. Die Hirten in der Weihnachtsgeschichte erinnern uns daran, dass der Glaube eine Beziehung ist und dynamisch bleibt. Wir müssen immer wieder losgehen, Schritte wagen, dranbleiben im Bibellesen und Gebet und weitersuchen nach Jesus. Es reicht nicht schöne Erfahrungen mit Jesus zu machen, wie die Hirten als die Engel ihnen begegneten. Wir müssen auch konkrete Schritte machen und dorthin gehen, wohin Gott uns führt. Ich habe anfangs des Jahres einen Zettel mit konkreten Schritten fürs „Wiitercho“ abgegeben. Hast du etwas davon umgesetzt?

Bei den Hirten sehen wir auch noch, was dieses Gehen konkret bedeutet: **Nachdem sie es gesehen hatten, erzählten sie 'überall', was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. 18 Und alle, mit denen die Hirten sprachen, staunten über das, was ihnen da berichtet wurde (Lk 2,17-18).** Sie gingen und begegneten Jesus. Sie glaubten und dann erzählten sie ihre Erlebnisse allen, denen sie begegneten. Der Punkt hier ist, dass das was wir in unseren Herzen haben, das tragen wir auch in unsere Beziehungen und unsere Umwelt. Wenn wir voller Ängste, Sorgen oder Neid sind, dann tragen wir diese Dinge in unsere Umgebung hinein. Ob wir wollen oder nicht: Unser Herz und unser Denken prägt unsere Umwelt. Die Hirten hatten grosses Staunen und grosse Freude in ihrem Herzen. Und was geschah? Die Menschen um sie herum begannen auch zu staunen. Was trägst du in deinem Herzen? Tragen wir die gute Botschaft von Weihnachten und von Jesus in unseren Herzen? Können wir Menschen in unserem Umfeld überraschen? Die Hirten zeigen uns, was es heisst, dorthin zu gehen, wo Jesus uns hinführt.

.: Schluss

So wie es mir passiert ist, dass ich das Verhalten der Hirten lange Zeit uninteressant fand und übersah, so kann es passieren, dass wir sogar Jesus uninteressant finden oder übersehen. Das kann aber auch passieren, wenn wir schon jahrelang Christen sind und in die Kirche gehen. Jesus scheint für manche Christen so den Status „wichtig, aber uninteressant“ zu haben. So irgendwo zwischen Allgemeinbildung und Zähneputzen. Das sind wichtige Dinge, aber sie hauen uns nicht aus den Socken, sie faszinieren uns nicht wirklich. Sie lösen keine Leidenschaft in uns aus.

Die Aufforderung der Engel an Weihnachten war: Siehe! Schaut her! Weihnachten heisst „Gott mit uns“. In allen unseren Ängsten oder unserem Unglauben oder unserer fehlenden Leidenschaft für Gott oder in unserer fehlenden Weisheit für Lebensfragen, sollen wir wieder ganz neu hinschauen. Schaut her! Das Verhalten der Hirten ist ein Beispiel für uns. Weihnachten heisst, auf Gott und sein Wort zu hören. Weihnachten heisst „out of the box“ zu denken und Wunder zu erwarten. Weihnachten heisst loszugehen dahin, wo Gott uns führen möchte.

Amen.